

Prolog

Schiffe ...

Kanonen ...

Männer mit Schwertern ...

Tote Menschen ...

Ein Meer aus Blut ...

Sie erwachte schweißgebadet und atmete keuchend die feuchte Luft ein, die Merita auch in der Nacht wie eine schwere Decke umgab. Ihr Körper zitterte allerdings trotz der warmen Temperaturen so sehr, als befände sie sich wieder in den Eiswäldern des Nordens von Altra, zwischen Schneestürmen gefangen, die Finger klamm vor Kälte.

Erst als der Schleier der schrecklichen

Bilder sich langsam lüftete, begriff sie, dass das Unheil, das eben noch mit beängstigender Kraft über ihre Stadt hereingebrochen war, nicht real war.

Sie befand sich im Zirkel von Merita. Es war mitten in der Nacht und sie hatte schlecht geträumt.

Nein ... es konnte kein Traum gewesen sein. Dafür waren die Bilder viel zu lebendig, viel zu deutlich gewesen. Ihre Angst viel zu beklemmend. Sie hatte es schon gespürt, als sie sich zu Bett begeben hatte ... als die Unruhe in ihr nicht abklingen wollte ... so hatte sie sich schon einmal gefühlt – in einem vergangenen Leben.

»Cíara, was ist los?«, fragte ihr Gemahl, der neben ihr aufgewacht war und eine Hand auf

ihre bebende Schulter legte.

»Eine ... Vision. Ich hatte eine Vision«, flüsterte sie. Ihre Stimme zitterte ebenso stark wie ihr Körper und sie hatte Mühe, das Grauen daraus zu verbannen, das ihr Herz rasen ließ, obwohl es im Grunde vor Furcht erstarren wollte. »Merita ist in Gefahr. Bald werden sie kommen und uns angreifen. Sie wollen ... er will das Auge des Drachen.«

Ihr Gemahl bildete eine magische Lichtkugel, die das Schlafgemach erhellte. Gerade so weit, dass ihre Tochter, die im Raum nebenan schlief, davon nicht erwachte. Die Tür zu ihrem Zimmer war nur angelehnt – Layla mochte es nicht, wenn sie geschlossen war. Sie war ein sehr anhängliches Kind.

»Bist du dir sicher?«, fragte der Mann leise

und ließ das Licht etwas höher schweben, sodass sie ihn besser sehen konnte.

Sie nickte und wischte sich mit der Hand über die Augen, ehe sie eine dunkle Haarsträhne aus dem Gesicht strich. »Ja ... die Zeichen waren eindeutig. Es war eine Vision, die mir die Götter geschickt haben, um uns zu warnen. Gefahr droht. In weniger als drei Monaten wird sie uns erreichen ... viele Menschen werden sterben, wenn wir nichts unternehmen.«

Der Mann fuhr über ihr langes Haar und beugte sich vor, um ihre Wange zu küssen, die vor Schweiß feucht glänzte. »Das werden wir verhindern«, murmelte er. »Schreib ganz genau auf, was du gesehen hast, damit wir es morgen mit den Zirkelräten besprechen können.«

Sie nickte und ließ sich von ihm in eine kurze Umarmung ziehen.

Sie würde alles daran setzen, dass ihrer Stadt – ihrem Volk – nichts geschah. Hier war ihre Heimat, hier lebte ihre Familie ... sie würde sie beschützen und zu verhindern wissen, dass diese schrecklichen Bilder Wirklichkeit werden konnten.

Womöglich war es an der Zeit, ihren Cousin in Chakas um Hilfe zu bitten.